

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 135 (1969)
Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärpädagogik und Militärpsychologie sowie der politisch-ideologischen Erziehung der künftigen Offiziere geschenkt. cs

Rumänien

Militärische Ausbildung der Jugend

Der Vorsitzende des Kommunistischen Jugendverbandes und Minister für Jugendfragen, Ion Iliescu, sprach auf der Sitzung der Großen Nationalversammlung über den vorliegenden Gesetzesentwurf zur militärischen Ausbildung der Jugend. Zur Begründung des Gesetzesentwurfes sagte der Minister, in Anbetracht der Kürze der militärischen Pflichtausbildung von 16 Monaten gewährleisteten die im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen «in organisierter Form die Ausbildung der Jugend-

lichen für die Landesverteidigung, für das Bekanntmachen der Jugendlichen mit militärtechnischen und sanitätsdienstlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, für die Erziehung der Jugend im Geiste der Disziplin und Ordnung, des sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus, der Entsagung in der Verteidigung der Unabhängigkeit und nationaler Souveränität, der Sache des Sozialismus und des Friedens». Das Gesetz verpflichtet alle Jugendlichen beider Geschlechter zwischen 18 und 20 Jahren zur Teilnahme an Übungen und Ausbildungskursen. Auch solche, die bereits ihre Wehrdienstpflicht erfüllt haben, können teilnehmen. Schüler und Studenten der Fachschulen, die bereits in den letzten Oberschuljahren eine paramilitärische Ausbil-

dung genossen haben, sollen in weiteren Pflichtübungen «anwendungstechnische Kenntnisse» erwerben. Der Unterricht wird von Offizieren, Unteroffizieren und Reserveoffizieren in Ausbildungszentren, die in Unternehmen, Wirtschaftsorganisationen, Unterrichtsanstalten und Gemeinden zu erstellen sind, erteilt. Das Gesetz wurde vom Parlament einstimmig angenommen. cs

Ägypten

Der israelische Kriegsminister Dajan äußerte vor dem israelischen Parlament die Befürchtung, die ägyptische *Luftwaffe* werde innert der nächsten 18 Monate im Vergleich zum Stand vor dem Sechstagekrieg von 1967 die doppelte Stärke erreicht haben. Z

LITERATUR

Das Material und die Kriegführung. Von Ihno Krumpelt. 229 Seiten. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt am Main 1968.

In diesem dem Gedächtnis des Generalobersten Ludwig Beck gewidmeten Buche wird dargelegt, in welchem hohem Maße die Bedeutung der materiellen Faktoren für den Krieg in unserem Jahrhundert gestiegen ist, welchen großen Einfluß sie auf die Gestaltung und Führung des Krieges gewonnen haben, wie abhängig die Kriegführung von den materiellen Gegebenheiten geworden ist und in welchem entscheidendem Umfange die Einsatzfähigkeit der Streitkräfte durch die Erfüllung bestimmter materieller Voraussetzungen bedingt ist. Der zweite Weltkrieg bildet einen Markstein in dieser Entwicklung.

Dieses brennend aktuelle Thema wandelt der sachkundige Autor in zwei Teilen ab: die materielle Kriegführung; die Versorgungsführung. Die materielle Kriegführung erstrebt die maschinelle Zertrümmerung des feindlichen materiellen Kriegspotentials in Verbindung mit der wirtschaftlichen Erdrosselung. Sie folgt eigenen Gesetzen und tritt neben die klassische Kriegführung, in welcher die moralischen Faktoren ausschlaggebend für den Erfolg im Kriege waren. Wie sehr Deutschland noch in den Gedankengängen der klassischen Kriegführungskunst, welche die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte durch die Schlacht anstrebt, verhaftet war, zeigt sich darin, daß die Mahnungen Becks überhört wurden, die dieser in klarer Vorausschau in seinen Denkschriften aussprach. Es ist faszinierend, dem Autor auf dem Wege zu folgen, diese Einsichten am Beispiel der deutschen Kriegführung im zweiten Weltkrieg klarzumachen. Vieles wirkt etwas gar zu klar voraussehbar, weil wir inzwischen wissen, wie es gekommen ist; aber im großen und ganzen sind die Gedankengänge überzeugend und eindrucklich. Sie sind es um so mehr, als in einem künftigen Weltkonflikt bei der Anwendung von Kernwaffen diese Entwicklung einem erneuten Höhepunkt zustreben dürfte.

Was die materielle Kriegführung für die Gesamtkriegführung, ist die Versorgungsführung für die Truppenführung. Fragen der Versorgung, in früherer Sprechweise: der rückwärtigen Dienste, gelten als Domäne einiger weniger Spezialisten und als gräßlich trockene Materie. Der Leser wird bei Lektüre

dieses Buches eines andern belehrt. Wie der Nachschub an allen Versorgungsgütern das Blut jeder Operation darstellt, so pulsiert in diesem Buche lebendiges Wissen über die materiellen Grundlagen jeder militärischen Kriegführung. Der als Oberquartiermeister einer Armee und Stabschef eines Armeekorps an der Ostfront in Versorgungsfragen erfahrene Autor bietet hier eine Auswertung der Kriegserfahrungen auf dem Versorgungsgebiet, die bleibenden Wert hat.

Zwar hatte der erste Weltkrieg die Erkenntnis gebracht, daß eine zu hohe materielle Überlegenheit des Gegners sich nicht mehr durch eine eigene Überlegenheit an moralischen Faktoren ausgleichen läßt; im Zuge der deutschen Wiederaufrüstung war es aber bis 1939 nicht möglich gewesen, die Ausbildung in Versorgungsfragen genügend zu verbreitern und zu vertiefen. Nicht zuletzt daraus ergab sich eine Unterschätzung der Bedeutung der Versorgungsführung, die sich im Kriege dann bitter rächte. In den zeitlich kurzen und räumlich beschränkten Feldzügen in Polen und Frankreich, ja selbst noch Jugoslawien funktionierte alles aufs Beste, weil die Distanzen unter 500 km lagen und keine Kämpfe stattfanden, die den Charakter einer Materialschlacht annahmen. Das führte nochmals zu einer Unterschätzung der Beschränkungen einer genügenden Versorgung; dies rächte sich dann im Rußlandfeldzug kraß.

Eine weitere Entfernung als 500 km von der Ausgangsversorgungsbasis erlaubte nicht mehr eine weitere Auffüllung der Bestände bei Fortsetzung der Offensive. Kam diese zum Stehen und ging der Angreifer zur Verteidigung über, so wuchs der Versorgungsbedarf schlagartig an, hauptsächlich wegen des stark answellenden Munitionsbedarfs. An die Fortsetzung der Offensive war erst zu denken, wenn die Eisenbahn nach- und eine neue Versorgungsbasis aufgebaut war. Dagegen verstieß die deutsche Führung trotz klarer Voraussage durch den Generalquartiermeister Wagner bei Beginn des Rußlandfeldzuges, bei der Offensive gegen Moskau und schließlich wieder bei der Offensive gegen Stalingrad und den Kaukasus. Gleiches ereignete sich in Nordafrika, wo nach dem Fall von Tobruk versäumt wurde, Malta zu nehmen, und Hitler dafür Rommel freie Hand gab zur Verfolgung der geschlagenen Briten nach Ägypten, was zum Stopp

bei El Alamein und zur späteren Vernichtung der Panzerarmee Afrika führte.

Wie gesagt, das Buch ist sehr lesenswert sowohl bezüglich der weit ausgreifenden Gedankengänge über die materielle Kriegführung, die eigengesetzlich neben die klassische Kriegführung tritt, wie auch im Hinblick auf die entscheidende Bedeutung der Versorgung für militärische Operationen. Besonders Generalstabsoffiziere und Dienstchefs in höheren Stäben ziehen aus dem gut geschriebenen Buche (Interpunktionen und zahlreiche Druckfehler sollten in einer neuen Auflage verbessert werden) großen Gewinn. WM

Vom Zarenreich zur Sowjetmacht - Rußland 1917 bis 1967. Von Carl Gustav Ströhm. 47 Seiten Einführung und 442 Bilddokumente. E. Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln 1967.

Der Autor gibt eingangs einen kurzen, aber interessanten Überblick über die fünfzigjährige Geschichte der Sowjetunion. Bemerkenswert ist, daß er den Weg des neuen Rußlands vorurteilslos und unvoreingenommen darstellt, aber zugleich auf die Manipulationen der sowjetischen Geschichtsschreibung hinweist. Diese Verfälschungen, die im Buch erörtert werden, gehen so weit, daß Fakten bewußt ausgelassen, unliebsame Personen ex post aus der Geschichte gestrichen werden und andere Personen in Zusammenhänge hineinmanipuliert werden, in denen sie entweder gar keine oder nur eine unbedeutende Rolle gespielt haben. Das Buch Ströhms offenbart wieder einmal, daß man bei der Beurteilung der historischen Leistung des Sowjetregimes, ausgewiesen in dem Erfolg, von einem Außenseiter zur Weltmacht avanciert zu sein, keinen Mythen verfallen darf. Das Heldentum des einfachen russischen Menschen im Kriege oder die Eroberung des Weltraums durch sowjetische Kosmonauten hat nach dem Verfasser weniger mit der Verkörperung typischer kommunistischer Ideale als mit den alten russischen Tugenden der Beharrlichkeit, der Schlichtheit und des Stolzes zu tun. Es ist ferner dem durchschnittlichen Zeitungsleser durchaus nicht bekannt, daß Rußland im letzten Jahr vor dem ersten Weltkrieg in der damaligen Weltindustrieproduktion an fünfter und in der Stahlerzeugung an vierter Stelle stand, denn so betrachtet, erscheint die kommunistische Leistung als nicht mehr ganz so überwältigend. Noch im Jahre 1959 mußte ein sowjetischer

Arbeiter 8% mehr leisten, um sich die gleiche Warenmenge kaufen zu können wie vor 30 Jahren. Die grandiosen Zukunftsversprechungen des Kommunismus sind nicht verwirklicht worden. Politische Freiheit, Lebensstandard und Wohlstand stehen in diesem Land in krassestem Widerspruch zu militärischer Macht und Rüstung. Nur die Zukunft kann entscheiden, ob diese Zustände in der Sowjetunion für die Umwelt eine Bedrohung darstellen. Dieses Land hält aber nach wie vor Europa und die USA in seinem Bann. Nikolai Gogols bange Frage ist noch immer aktuell: «Rußland, wohin?» Nach dem einleitenden Text folgen 442 Bild-dokumente, zum Teil noch kaum bekannte Aufnahmen, die die Entwicklung der Sowjetunion von der Oktoberrevolution an bis zu den jüngsten Tagen illustrieren. Das recht informative und ausführliche Bild- und Tatsachenmaterial vergegenwärtigt den politischen, sozialen, kulturellen und militärischen Fortschritt der Sowjetmacht. Cs.

Rußland unter Hammer und Sichel. Einführung von Hermann Pörzgen. 240 Seiten. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1967.

In dem zum 50. Jahrestag der russischen Oktoberrevolution erschienenen Band wird Bilanz gezogen und Rückschau gehalten. Pörzgens einführende Studie vermittelt sehr interessante und oft unbekannt Details aus dem politischen und kulturellen Leben Sowjetrußlands. Der Verfasser ist stets bedacht, nicht nur das Neue zu erklären, sondern auch auf die Tradition hinzuweisen, die sich trotz andersweitigen Bemühungen in der Sowjetunion 50 Jahre lang zu behaupten vermochte. Hermann Pörzgen erweist sich wieder einmal als ein ausgezeichnete Führer durch die Ereignisse und sogar durch die geschichtlich interessanten Stätten des Landes. Die Voraussetzungen dafür sind bei ihm wirklich vorhanden. Er verbrachte 11 Jahre als Kriegsgefangener in diesem Land und lebt seit 1956 als Korrespondent einer deutschen Zeitung in Moskau. Seine Streiflichter aus der Geschichte und Gegenwart der Sowjetunion sind daher nicht nur durch eine farbige und lebendige Schreibweise, sondern durch eigene Erlebnisse in Rußland bereichert. Man erfährt in seinem Werk, daß die historische Salve des Kreuzers «Aurora», die als Auftakt der russischen Revolution in die Geschichte einging, in Wirklichkeit nur ein einziger Schuß mit einer blinden Granate war: lediglich ein Signal für die übrigen Schiffe. Die allgemein bekannte Legende formte daraus die berühmte Salve vom 25. Oktober 1917 (dem 7. November neuer Zeitrechnung), den Beginn einer neuen Epoche in Rußland. Die Geschichte des Lenin-Mausoleums, des sowjetischen Staats-emblems und des geheimnisumwitterten Kremnpalastes sowie andere eben nur einem Moskauer geläufigen Kuriositäten aus dem Bereiche von Kunst und Kultur runden die Erzählung Pörzgens ab. Der Autor erblickt, wie viele andere mit ihm, in der Jugend und vor allem in den Intellektuellen eine Hoffnung für die Zukunft Rußlands. Zur allgemeinen Orientierung der Geschichte des Landes dient die detaillierte Zeittafel von Günther Deschner, die die wichtigsten Ereignisse von 1855 bis 1967 aufzählt. Neben den Angaben über den Aufbau des Sowjetstaates enthält das Werk eine kurze, aber wertvolle Bibliographie zum Thema und ein Namen- und Sachregister. In dem insgesamt 190 Seiten starken Bildteil werden die Themen – Revolution und ihre Kinder, die Sowjetmacht

heute, die Wandlung von Stadt und Land, die Nationalitätenfrage, die Kultur und Wissenschaft – mit ausführlichen Kommentaren dargestellt. Ein großer Teil dieser weitgehend unbekannt Illustrationen wurde von sowjetischen Archiven zur Verfügung gestellt. Der Leser erhält ein vielfältiges Bild von Entstehung und Wesen des Sowjetsystems. Cs.

Juggernaut. Von Malcolm Mackintosh. A History of the Soviet Armed Forces. 320 Seiten. Verlag M. Secker & Warburg, London 1967.

Malcolm Mackintosh ist ein bekannter englischer Historiker, der mehrere Publikationen über die militärische Entwicklung der Sowjetunion geschrieben hat. Seine neueste Untersuchung fußt auf gründlichem Studium russischer Quellen, veröffentlichter Dokumente, der Presse und Fachliteratur. Was bezüglich seiner Arbeit vielleicht noch wichtiger erscheint: Er war Verbindungsoffizier der britischen Armee bei der Roten Armee in Rumänien und Bulgarien in den Jahren 1944 bis 1946. Die Kenntnisse des Autors basieren somit nicht nur auf Lektüren, sondern auf direkten persönlichen Erfahrungen. Dem Verfasser gelang es, durch außerordentlich gewissenhafte Arbeit nicht nur die Grundlinien der historischen Entwicklung der Sowjetarmee darzustellen, sondern darüber hinaus auch ein lebendiges Bild von den inneren Zusammenhängen der Ereignisse zu vermitteln. Die persönlichen Erlebnisse des Autors während des zweiten Weltkrieges und seine Kontakte mit Sowjetmilitärs verschiedensten Ranges bestimmten im voraus, daß jene Kapitel seines Werkes als die interessantesten bezeichnet werden können, die er auf Grund dieser Begegnungen verfassen konnte. Mit besonderer Sorgfalt und der Sache gebührendem Ernst wird von Mackintosh die Schlacht von Stalingrad geschildert. Er berücksichtigte dabei sowohl die russischen als auch die deutschen Quellen und kam so zu einer objektiven und nüchternen Einschätzung der entscheidenden Ereignisse. Ein weiteres wertvolles Kapitel des Buches ist die Darstellung der Entwicklung der sowjetischen Streitkräfte in der Chruschtschew-Ära. Der Verfasser erörtert die Reorganisation und Umrüstung der Sowjetarmee, ihren Einsatz in Ungarn 1956 und die Entwicklung der Raketenwaffe wie auch den Ausbau des Antiraketensystems im westlichen Teil des Landes. Die 13 beigelegten Karten über die wichtigsten Kriegshandlungen der Roten Armee beziehungsweise der Sowjetarmee erleichtern wesentlich die Übersicht der Operationen und die Orientierung des Lesers. Bei aller Anerkennung dieser Arbeit vermißt man jedoch einen Hinweis auf den schon seit Jahren andauernden Konflikt der Sowjetunion mit Rotchina, der nicht zuletzt sehr wichtige militärische Komponenten enthält und die bisherige Landesverteidigungskonzeption des russischen Reiches vollumfänglich in Frage stellt. Zusammenfassend sei noch einmal gesagt, daß die Arbeit Malcolm Mackintoshes eine realistische Betrachtung des behandelten Themas enthält; das kann man leider nicht von allen diesbezüglichen Darstellungen behaupten. Cs.

Die Geschichte der Sowjetarmee. Von Michel Garder. 240 Seiten. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main 1968.

Der Autor des vorliegenden Buches ist der ehemalige französische Oberst im Generalstab Michel Garder, der seit einigen Jahren als mili-

tärischer «Ostexperte» wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für strategische Studien in Paris lebt. Sein Buch über die Geschichte, Strategie, Führungslehre, Mannschaftserziehung usw. der Sowjetarmee wurde bisher in verschiedene Weltsprachen übersetzt und in der Fachpresse dementsprechend gewürdigt. Die deutsche Ausgabe erschien im Herbst des letzten Jahres und wurde, laut Mitteilung des Verlags, nicht nur völlig überarbeitet und erweitert, sondern auch auf den Stand von September 1968 gebracht.

Garders Buch gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten schreibt er über das zaristische Erbe und die Entstehung der Roten Armee; im zweiten behandelt er die Geschichte der russischen Armee zwischen 1920 und 1945, während im dritten Kapitel über das Ende der stalinistischen Epoche und deren Auswirkung auf das sowjetische Militärwesen gesprochen wird. Das vierte Kapitel schließlich ist der Sowjetarmee von 1968 gewidmet und behandelt Themen wie «Das Verhältnis zwischen Staat und Armee»; «Organisation und Aufbau der Armee»; «Personalwesen»; «Sowjetstrategie und militärische Kampfgrundsätze» usw. Das Buch hat manche gute Seiten; vorerst die Tatsache, daß es dem Autor gelungen ist, in einem knapp zweihundertvierzigseitigen Werk ein so differenziertes und kompliziertes Problem (und Phänomen) wie die Sowjetarmee zu behandeln. Garder geizt nicht mit Daten, Zahlen und anderen Angaben. Bedauerlich ist es nur, daß er weder im Text noch im Anhang einen Literaturnachweis aufführt, was – besonders beim behandelten Thema – dem Rezensenten äußerst wichtig erscheint. Es sind auch einige Ausführungen Garders, die man nicht immer billigen kann (wie zum Beispiel seine These über den Bildungsstand der Mannschaften oder die Beurteilung des Unteroffizierskorps).

Über die Sowjetarmee wurde im Westen schon manches publiziert. Die besten Bücher darüber, wie Garthoffs, Prucks, Liddell-Harts, Ericksons und letztthin Kolkowitz' Schilderungen und Analysen wurden jedoch noch kaum überboten. Garders Buch bildet hier auch keine Ausnahme. P. Gosztony

Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46. Von Peter Broucek. Heft 7 der militärhistorischen Schriftenreihe. 40 Seiten. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien 1967.

Wie die früheren Hefte der militärhistorischen Schriftenreihe zeichnet sich auch dieses dadurch aus, daß es auf knappem Raum ein kriegsgeschichtlich bedeutsames Ereignis isoliert, in den geschichtlichen Zusammenhang stellt und den heute Tätigen kriegsgeschichtliche Beispiele darbietet, wie heutige Probleme auch früher gelöst werden mußten.

Am vorliegenden Heft sind insbesondere zu begrüßen der Überblick über die militärischen Wandlungen, die im Laufe des Dreißigjährigen Krieges eintraten, die Hinweise auf die komplizierten Gegebenheiten der damaligen Kriegführung mit den Versorgungsproblemen, die Schwierigkeiten der Aufstellung der Söldnerheere, ihre Ergänzung durch Landesaufgebote, wenn es um die Verteidigung der eigenen Lande ging, die entscheidende Bedeutung des Geldes für die Beschaffung von Soldaten und den Kauf widerstrebender Machthaber, die enge Verknüpfung von Kriegführung mit Politik in sich stets wandelnden Kräftegruppierungen,

standen sich doch auf beiden Seiten Koalitionen gegenüber.

Der Weg zum schwedischen Vorstoß unter Lennard Torstenson bis vor die Tore Wiens wurde durch den schwedischen Sieg bei Jankau am 6. März 1645 geöffnet. Bis zum Abzug aus Niederösterreich, Ende 1645, fand keine Schlacht mehr statt, da das neu aufgestellte kaiserliche Heer unbedingt vor einer neuerlichen Zertrümmerung bewahrt werden mußte. Belagerungen, Zurücklassung von Garnisonen in Städten zur Sicherung der Nachschubwege, Streifzüge der Reitereien umrissen diesen schwedischen Zug nach Niederösterreich. Und dennoch wurde angesichts dieser Bedrohung selbst in seinen Herzlanden dem Kaiser die Ungunst der Kriegslage klar und beschleunigte die Friedenssuche. Die entscheidende Verhandlungsphase des westfälischen Friedenskongresses begann. Aber auch damals dauerten solche Friedenskongresse über Jahre, während der Krieg dosiert, aber hartnäckig weiterging und jede Seite suchte, ihre Verhandlungsposition durch Erfolge auf dem Schlachtfelde zu verbessern ... WM

Die Entwicklung der Panzerwaffe im deutschen Heer zwischen den beiden Weltkriegen. Eine Untersuchung der Auffassungen über ihren Einsatz an Hand von Vorschriften, literarischer Diskussion und tatsächlichem Heeresaufbau. Von Hubertus Senff. 34 Seiten. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt am Main 1969.

Nach einem Kriege hält gewöhnlich der Besiegte Gericht über Dinge und Personen, um den Ursachen der Niederlage auf die Spur zu kommen und gleiche Fehler in Zukunft zu vermeiden; der Sieger unterliegt dagegen oft der Gefahr, daß er am Hergebrachten festhält, weil es ja den Sieg gebracht hatte, meist auch auf dem erhaltenen Material sitzen bleibt und sich schon deshalb nur schwer vom Alten lösen kann. Nach dem ersten Weltkrieg war in Deutschland der Ausgangspunkt aller Überlegungen, Vorschläge, Diskussionen und Forderungen stets die Frage: Wie und womit können sich die Streitkräfte aus der Erstarrung der Fronten lösen, wie sie der erste Weltkrieg gezeigt hatte, und endlich wieder zu höchster taktischer und operativer Beweglichkeit gelangen (S. 11)?

Die im Laufe des ersten Weltkrieges entstandene Panzerwaffe schien nach den Kriegserfahrungen von allen erdgebundenen Truppengattungen die stärkste Stoßkraft zu besitzen. Ihre Förderung mußte aber ihre Beschränkung im begrenzten Rüstungspotential finden, das nicht alle Forderungen der Waffengattungen erfüllen ließ; das rief nach der Festsetzung von Prioritäten.

Als nach der Machtübernahme Hitlers, 1933, die Wiederaufrüstung Deutschlands Tatsache wurde, wurde die Panzerwaffe zum Konfliktstoff bei der Überleitung der Reichswehr zum Heer der allgemeinen Wehrpflicht. Die verschiedenen Auffassungen verkörperten sich zur Hauptsache in Generalstabschef Beck und Oberst Guderian. Beck erkannte zwar auch den Panzer als eine, aber nicht als die entscheidende Waffe an; auch in einem zukünftigen Kriege werde die Infanterie die Hauptwaffe bleiben, die von den andern Waffengattungen zu unterstützen sei. Panzer galten als taktisches Mittel, die als sehr wertvolle Verstärkung der Angriffskraft der Infanteriedivisionen Verwendung finden und denen als Hauptaufgabe die

Abwehr feindlicher Panzerkampfwagen übertragen werden sollte.

Beck sah die Aufgabe der Panzerwaffe vor allem darin, der Infanterie wieder zu beweglicher Gefechtsführung zu verhelfen und in der Abwehr Gegenangriffe zu führen, um erst zuletzt ein wichtiges Mittel für die Operationsführung zu sein. Auch er lehnte eine zu enge Bindung der Kampfwagen an die Infanterie ab, hob aber gleichzeitig hervor, daß das Zusammenwirken der Waffen darunter niemals leiden dürfe. Die Panzerbrigade sollte daher der größte selbständige Panzerverband des Heeres sein (S. 19, 24, 25). Hingegen läßt sich durch nichts die Vermutung stützen, daß die Opposition Becks gegenüber den Ideen Guderians darauf zurückzuführen sei, daß Beck Hitler kein Angriffsinstrument in die Hand geben wollte.

Anders sah es Guderian; die Panzerwaffe, die sich schon 1918 als ausschlaggebend erwiesen hatte, mußte in der Lage sein, schneller in Bewegung zu kommen als bisher und dann in Bewegung zu bleiben und damit dem Heere die Stoßkraft zurückzugewinnen, deren es bedurfte. Jedoch nicht taktischer und zersplitterter Einsatz im Kampf um begrenzte Ziele entsprechen dem Wesen dieser Waffe, sondern der geschlossene Einsatz in Großverbänden dort, wo die taktische Entscheidung zur operativen Ausnutzung kommen soll. Der Erfolg konnte sich nach seiner Auffassung nur einstellen, wenn die Panzerverbände nicht an das Angriffstempo der Infanterie gebunden sind, da sie sonst gerade ihrer Stärke beraubt werden, rasch in die Tiefe der feindlichen Abwehr durchzubrechen und überraschend in deren Flanken und in ihren Rücken zu gelangen. Außerdem konnten selbständige Panzerverbände ohne weiteres geschlossen oder geteilt auch im engeren taktischen Rahmen, das heißt zur Infanterieunterstützung, eingesetzt werden, während umgekehrt das Zusammenfassen einzelner, den Infanteriedivisionen unterstellter Panzerabteilungen zum Einsatz im operativen Sinne wegen des dafür nicht geeigneten Gerätes und wegen fehlender Stäbe nicht möglich schien (S. 19, 20, 23).

Seit den kämpferischen Auseinandersetzungen in Deutschland vor dem zweiten Weltkrieg, wo dann die Panzerdivisionen nach Guderianschen Konzepten gebildet wurden, aber rüstungsmäßig bis zum Kriegsausbruch nicht auf den erforderlichen Grad von Mechanisierung auch der Begleitwaffen gebracht worden waren, hat der zweite Weltkrieg die Richtigkeit der Ideen Guderians, die weitgehend auf Engländer wie Liddell Hart, Fuller und andere mehr zurückgingen, erwiesen, am drastischsten in der Schlacht um Frankreich. Pikant ist es für Schweizer Leser, dokumentarisch belegt zu sehen, wie unsere Panzerdiskussionen in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg auf Strich und Faden den innerdeutschen Kämpfen etwa 20 Jahre früher glichen – die inzwischen gemachten Kriegserfahrungen aber übergangen. Darüber könnte man heute das Gewand der Nächstenliebe breiten, wenn nicht immer wieder auch heute gleiche Irrtümer sich breitmachen würden.

Dem Autor ist dafür zu danken, daß er in sauberer Arbeit die verfügbaren Zeugnisse gesichtet und bewertet hat, die Zusammenhänge herstellt und klar und dennoch mit der gebotenen Zurückhaltung urteilt. Verdienstermaßen hat denn auch diese Arbeit, die der Verfasser als Teilnehmer des neunten Generalstabs-

lehrganges der deutschen Bundeswehr geschrieben hat, die Anerkennung durch Überreichung der Ehrenmedaille der Clausewitz-Gesellschaft erfahren.

Bei uns sollten vor allem alle Offiziere der Mechanisierten und Leichten Truppen, dann aber auch alle jene, die sich mit den Problemen der Kampfführung und des dafür erforderlichen Instruments befassen, diese aufschlußreiche Arbeit lesen. Dem Rezensenten ist noch zu gut in Erinnerung, wie diese Auseinandersetzungen in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg auch uns bewegten und wie sich die Geister schieden. Das Kriegsbild 1939 bis 1945 entsprach den Vorstellungen jener, die dem panzergeschützten Motor eine Umwälzung der Kampfführung zugetraut hatten. Möge auch dieses Heft wiederum einigen Lesern zu fruchtbarer Unruhe verhelfen! WM

Die Armeen der NATO-Staaten. Von F. Wiener. 408 Seiten, zahlreiche Photographien und Zeichnungen. Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage. J. F. Lehmanns Verlag, München 1968.

Das bekannte Truppendienst-Taschenbuch war erstmals 1966 erschienen (vergleiche Buchbesprechung in ASMZ Nr. 11/1966, S. 705). Es liegt nun in überarbeiteter und ergänzter Neuauflage, abgeschlossen am 15. August 1968, vor. Wenn man bedenkt, daß die NATO in ständiger Anpassung an die veränderten politischen und militärischen Anforderungen des Bündnisses und gegenwärtig auf dem Wege von der zweiten zur dritten NATO ist, ist das Bedürfnis nach einer Neubearbeitung schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit verständlich. Die gewählte Technik, den ursprünglichen Text unverändert zu lassen, dafür die Änderungen am Schluß des Bandes als Anhang zusammengefaßt darzubieten, im Haupttext aber durch einen Stern auf die entsprechenden Stellen im Anhang zu verweisen, ist sehr vorteilhaft; sie läßt die eingetretenen Änderungen besser hervortreten und macht dadurch das Maß der eingetretenen Wendung deutlicher sichtbar als bei durchgehender Änderung des Haupttextes. Das Ausscheiden Frankreichs aus der militärischen Integration des Bündnisses sowie die Änderungen in Organisation und Ausstattung mit Waffen und Geräten markieren die Entwicklung der beiden letzten Jahre. Daß Europas Schicksal ganz an die abschreckende Schlagkraft der NATO gebunden ist, wurde vielen Skeptikern und Illusionisten im August 1968 anläßlich des Einmarsches der Ostpaktarmeen in die Tschechoslowakei bewußt. So werden sich viele Leser wohl gerne an Hand dieses in Aufbau, Darstellung und Inhalt vortrefflichen und zuverlässigen Buches über dieses wichtigste Instrument europäischer Sicherheit informieren wollen. Daß das Buch inzwischen zum unerläßlichen Werkzeug der Nachrichtenoffiziere geworden ist, spricht für dessen Qualität und Handlichkeit. WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telefon 054 73737
Postscheckkonto 85 - 10

Bezugspreise:

Jahresabonnement Fr. 18.-, Ausland Fr. 21.-
Einzelnummer Fr. 1.80 + Porto